

Der Nordirlandkonflikt

Es ist gegen 11 Uhr, als Schüsse das Ende eines sonnigen Frühlingstages in der nordirischen Stadt Derry markieren. Eigentlich sollten diese Schüsse die Beamten der Polizei treffen, die in großer Zahl angerückt sind, um Hausdurchsuchungen nach Waffen und Sprengstoff durchzuführen, doch sie verfehlten diese knapp. Stattdessen manövrierten Polizeibeamte wenige Minuten später einen Streifenwagen durch die Menschenmenge, vorbei an brennenden Autos und Feuerwerkskörpern. An Board die junge, schwer verletzte Journalistin, Lyra McKee, die das Ende dieser Autofahrt am 18. April 2019 gerade noch überleben sollte, aber kurz darauf im Krankenhaus ihren schweren Schussverletzungen erliegt.

Leider ist dieser tragische Tod kein Einzelfall im Norden Irlands, in welchem sich schon seit fünfzig Jahren ein Glaubenskrieg abspielt - nicht aber zwischen den Christen und Muslimen, sondern unter den Katholiken und Protestanten. Und das noch immer, obwohl es seit 1998 einen offiziellen Waffenstillstand im Nordirlandkonflikt, welcher im irischen Volksmund allgemein auch verharmlosend als ‚The Troubles‘ bezeichnet wird, gibt. Bis heute haben sich die Beziehungen zwischen den beiden Religionsgruppen noch nicht vollständig normalisiert, was sich im täglichen Leben in verschiedensten Aspekten äußert. So leben die beiden Konfessionen noch immer größtenteils lokal voneinander getrennt - so gibt es in Belfast sogar Mauern, welche euphemistisch als ‚Peace Lines‘ bezeichnet werden, die die beiden Gruppen voneinander trennen und die noch immer während der Nacht geschlossen bleiben. Die Kinder werden jeweils in konfessionell getrennte Schulen geschickt und konfessionsübergreifende Freundschaften sowie Ehen werden oft lediglich geduldet, wenn sie nicht abgelehnt werden.

Um das Geschehen in Nordirland nachvollziehen zu können, ist es wichtig, zuerst dessen Vorgeschichte zu betrachten. So wurde Irland 1169 durch die Engländer und Normannen erobert und der Norden ab 1606 systematisch - zur Schwächung der Katholiken, die ein potenzielles Einfallstor zur Eroberung des protestantischen Englands durch das katholische Spanien bieten könnten - mit protestantischen Schotten und Engländern besiedelt. Als Reaktion auf die damit verbundenen Enteignungen der dort bereits ansässigen katholischen Iren, führten diese immer wieder Aufstände gegen die Besatzer an, die jedoch erfolglos verliefen. Knapp zweihundert Jahre später wurde Irland schließlich ins Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland eingegliedert und verlor somit seine Autarkie. Nach weiteren hundert Jahren Mitgliedschaft im Vereinigten Königreich versuchte Irland am Ostersonntag 1916 eine eigene Regierung auszurufen. Da jedoch dieser Osteraufstand, sowie ein zweiter Versuch einige Jahre später scheiterten, kam es zum irischen Unabhängigkeitskrieg. Dieser führte schlussendlich zur Gründung des Freistaates Irland 1921 welcher siebenundzwanzig Jahre später zur Republik Irland wurde. Problematisch war lediglich, dass nur der südliche Teil Irlands zum Freistaat Irland erklärt wurde, nicht aber der nördliche Teil. Dazu kam es vor allem, da die nordirischen Protestanten, welche geschlossen loyal zu Großbritannien standen, sich als einen protestantischen Staat sahen und eine Übernahme durch den Freistaat fürchteten. Im Landesinneren von Nordirland begann nun auch eine Ausgrenzung und Diskriminierung der katholischen Minderheit, die mehrheitlich aus pro-irischen Nationalisten bestand. Durch einige Verfassungsänderungen wurden der katholischen Minderheit nun immer mehr Mitbestimmungsrechte entzogen, wie zum Beispiel durch die Bindung des

Wahlrechts an den Besitz von Wohnraum. Da viele Katholiken in ärmlichen Verhältnissen zur Miete lebten, waren diese von der Änderung am Stärksten betroffen. So vermochte die protestantische Partei UUP, Nordirland einundfünfzig Jahre lang alleine zu regieren. Spätestens durch den Ireland Act von 1949, wurde Nordirland der Verbleib im Vereinigten Königreich garantiert, da dieses an der Seite Großbritanniens gegen das nationalsozialistische Deutschland in den Krieg gezogen ist, während die Republik Irland keine Stellung bezog.

Der eigentliche Konflikt begann 1966, im Gründungsjahr der Ulster Volunteer Force (UVF). Besonders spürbar wurde der Konflikt bald durch eine Anschlägs- und Mordserie der UVF im Jahr 1969, die den Anschein erwecken sollte, von der Irish Republican Army, kurz IRA, verübt worden zu sein. Auf diesem Weg wurde versucht, die moderaten Unionisten gegen die geplanten Reformen der Regierung von Terence O'Neill aufzubringen. Damit hatten die UVF auch Erfolg, als O'Neill noch im selben Jahr von allen seinen Ämtern zurücktrat. Ebenfalls gegen Ende der 60er-Jahre machte sich ein breiter Widerstand der Katholiken gegen deren Ungleichbehandlung in der Öffentlichkeit breit. Friedliche Protestmärsche der Katholiken wurden wiederholt von offizieller Seite aus gewaltsam niedergeschlagen und unterdrückt. Versuche des Entgegenkommens, seitens des noch amtierenden O'Neill, blieben jedoch folgenlos, da diese durch die Unionisten blockiert und abgelehnt wurden. Die Situation begann endgültig zu eskalieren, als Protestanten versuchten, den 280. Jahrestag der Eroberung, der Stadt Derry zu feiern - eine heftige Provokation für die ansässigen Katholiken - was schließlich in Straßenschlachten resultierte, bei denen sogar eine Handgranate in eine Polizeistation geworfen wurde. Bei den folgenden verschärften Einsätzen der RUC, der Royal Ulster Constabulary, wurde durch einen Unfall ein neunjähriger Junge getötet. Dieses Ereignis führte nun zur vollständigen Eskalation des Konflikts zu bürgerkriegsähnlichen Dimensionen. In den folgenden beiden Tagen starben bei Kämpfen acht Menschen und 750 wurden verletzt. Da die Polizei nicht mehr in der Lage war die Unruhen zu stoppen, wurde sogar die britische Armee zu Hilfe gerufen. Diese, am Anfang noch von vielen Katholiken als neutrale, beschützende Kraft angesehen Organisation, verlor diesen Status jedoch in der darauf folgenden Zeit rapide - vor Allem aufgrund ihrer engen Zusammenarbeit mit der nordirischen Polizei. Als Reaktion auf die Ereignisse des Jahres erhielt die IRA nun wieder verstärkt Zulauf an Mitgliedern und wuchs schließlich bis 1970 zu einer ernsthaften, militärischen Kraft. Während und nach einer groß angelegten Untersuchung eines katholischen Wohnortes auf Waffen durch die Britische Armee, kam es erstmals zu direkten Konflikten zwischen der IRA und der britischen Armee. Die Opferzahlen stiegen in den kommenden beiden Jahren immer weiter an und unter Anderem nach dem berüchtigten ‚Bloody Sunday‘ wurde schließlich das nordirische Parlament aufgelöst. Damit wurde Nordirland nach einer fünfzigjährigen Phase der Selbstregierung zum ersten Mal wieder von London aus regiert. Ein am 10. Juli 1972 erklärter Waffenstillstand wurde nach erneuten, mutmaßlichen Provokationen der britischen Armee, schnell wieder revidiert. Aufgrund der großen Ablehnung der Anschläge der IRA durch die Bevölkerung und vermehrter Kontrollen durch die britische Armee, ging die Aktivität der IRA in den folgenden zwei Jahren erheblich zurück. Ein Versuch, eine Regierung aus Unionisten und Nationalisten zu bilden scheiterte, nachdem diese aufgrund eines Generalstreiks unionistischer Arbeiter zurücktrat. 1975 wurde erneut ein Waffenstillstandsvertrag unterschrieben, doch das Morden reduzierte sich trotz des offiziellen Waffenstillstandes nicht signifikant und so wurden in den beiden Jahren nach 1974, insgesamt 300 Zivilisten von Paramilitärs der Loyalisten und 91 Zivilisten durch die IRA bei Vergeltungsangriffen getötet.

In den 1980er-Jahren intensivierte die britische Regierung ihre Arbeit mit der irischen Regierung, eine politische Lösung im Nordirlandkonflikt zu erreichen. Am Ende der Dekade

eskalierte der Konflikt dann jedoch wieder, als loyalistische Paramilitärs erneut begannen, Katholiken zu ermordeten. Das zog nach sich, dass die IRA nun ihre Angriffe nicht mehr auf Zivilisten, sondern auf loyalistische Paramilitärs fokussierte. Diese, sich aufschaukelnden Vergeltungstaten, endeten erst 1994 mit einem erneuten Waffenstillstand der IRA. Nachdem aber nicht, wie gefordert, die republikanisch-katholische Partei Sinn Féin in den Friedensprozess einbezogen wurde, kündigte die IRA den Waffenstillstand wieder auf. Neue Anschläge und Straßenschlachten waren erneut die Folge dieser Gewaltspirale. Als Sinn Féin schließlich doch einziehen konnte, kam es 1998 zum allgemein bekannten Karfreitagsabkommen, dem ‚Good Friday Agreement‘. Dieses kündigte das Ende der gewaltgeladenen Konflikte zwischen den Katholiken und Protestanten an.

Die danach einkehrende Friedensphase ist jedoch nicht nur dem Karfreitagsabkommen zu verdanken, sondern auch den Vorteilen und Erleichterungen welche die Europäische Union seither den Iren bietet. So existiert zwischen Nordirland und der Republik Irland momentan keine bewachte Grenze mehr, da beide Regionen Mitgliedsstaaten der EU sind - die Republik Irland als eigenständiges Mitglied und Nordirland als Teil Großbritanniens. Dieses augenscheinlich beinahe vereinte Irland stellt für beide Seiten einen bedeutenden Kompromiss und Fortschritt dar. Während sich die Republikaner wünschen, Dieses weiter zu verfestigen möchten die Unionisten doch lieber weiterhin in einem Bund mit Großbritannien verweilen. Der kommende Brexit droht dieses metastabile Gleichgewicht ins Wanken zu bringen, da in diesem Fall wieder eine Grenze zwischen Nordirland und der Republik Irland eingerichtet wird - die neue Außengrenze der EU. So könnte vor Allem ein ‚harter Brexit‘ den Konflikt wieder neu anfeuern. Beim Referendum zum Austritt Großbritanniens aus der EU stimmten, nebenbei bemerkt, die meisten Iren gegen den Brexit - mit einer knappen Mehrheit von 55,8 Prozent. Was die Zukunft für die Einheit Irlands bringen wird, ist genauso unklar, wie der Ausgang des Brexit. Besonders steht in den Sternen, ob dieser geregelt oder kompromisslos und ‚hart‘ verlaufen wird. Selbst bei einem regeltem Brexit ist es nicht garantiert, dass der gefundene Kompromiss keine Konsequenzen auf die inneririschen Beziehungen haben wird. Das Einzige was einem Jeden bleibt, ist das Hoffen - das Hoffen, dass die Zeiten der Blutbäder in Irland endgültig vorbei sind und sich dieses Kapitel irischer Geschichte schließt und niemals wieder öffnen wird.

Kann man diesen irischen Konflikt, in dem bis 1998 in Folge von Gewalt rund 3500 Menschen starben, als Glaubenskrieg bezeichnen? Die Begriffe katholisch und protestantisch dienen in Nordirland wohl eher als Unterscheidungsmerkmal zweier gesellschaftlicher Gruppen, die gegensätzliche wirtschaftliche, politische, soziale und eben auch religiöse Geisteshaltungen pflegen. Man könnte dies auch vielmehr als Ethnien bezeichnen - die Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe ist die oberste Priorität, bzw. die Abgrenzung zur anderen Gruppe ist weit überdurchschnittlich stark ausgeprägt. So fühlt sich jede Seite der Anderen in Kultur, Vergangenheitsmythos und territorialem Anspruch - und besonders auch in der Religion überlegen. Katholiken gegen Protestanten, Protestanten gegen Katholiken - mit Gottes angeblichem Beistand zog man in Europa auch schon früher in den Krieg. Hier könnte man beispielsweise den Dreißigjährigen Krieg erwähnen. 1648 beendete der westfälische Friede diesen Konflikt. Dieser war in erster Linie ein Staatenbildungskrieg. Es ging dort nur vordergründig um die Entscheidung für die protestantische oder katholische Konfession - im Hintergrund standen wie immer nur politisches Machtbegehren. Trotzdem spielt die Religion mehr als andere Merkmale, wie Sprache, Hautfarbe, Ethnie eine wichtige Rolle im Freund-Feind-Denken und bei der immerwährenden Suche unserer Identitäten. Leider eignen sich Religionen außerordentlich gut dazu, Leidenschaften zu entfesseln. Viele lassen sich im Glauben an die vermeintlich rechte Sache leicht instrumentalisieren. Vermutlich ist die

Religion, wie Oliver Hidalgo, ein Politikwissenschaftler an der Universität Regensburg meint, nicht die eigentliche Ursache, aber die Glaubensgemeinschaften würden hier viel implizieren.

Wo die Religion das Alltagsleben dominiert fällt dies stärker ins Gewicht, vor Allem dort, wo Staat und Religion nicht eindeutig getrennt sind und ein staatliches Gewaltmonopol, sowie fehlende gefestigte Strukturen fehlen. „Man sieht heute in Ländern, wo Konflikte entlang von Religionen ausbrechen, dass das Staaten sind, die auch keine Mechanismen haben, diese Konflikte einzudämmen“, so Hidalgo. Und zuletzt trifft dies auch auf die sich neu bildenden Konflikte im nahen Osten zu.

Ein weiterer, großer Faktor ist sicherlich auch die Selbstfindung vieler Jugendlicher, die im Konflikt aufwachsen und nur den Konflikt gewohnt sind. Die von Kindesbeinen an Feindbilder von ihren Eltern erzählt bekommen, die wiederum selbst Erfahrungen gemacht haben oder in der Verwandtschaft erlebt haben und so gegen die andere Seite polarisiert werden. Wachsen diese dann auf, geben sie die Ansichten und Streitigkeiten ihrer Eltern wieder an die nächste Generation weiter. Dieser Kreis ist sicherlich auch mit ein Grund für Konflikte, die Generationen überdauern. Helfen, diesen Kreis zu durchbrechen, können vor allem Gemeinsamkeiten mit der anderen Seite. Vor allem Freundschaften, Ehen und gemeinsame, ökumenische Gottesdienste können Menschen zweier Seiten miteinander verbinden und diese über Generationen weitergegeben Vorurteile überwinden lassen. Ein solches Pilotprojekt ist das Lagan College, in dem Kinder unterschiedlicher Konfession und Herkunft miteinander lernen. Dies bietet einen wichtigen Nährboden für Freundschaften und damit zu einem Miteinander von klein auf. Bedauerlicherweise gibt es noch immer lediglich wenige, einzelne solcher Einrichtungen der Begegnung und ein Großteil der nordirischen Schulkinder geht noch immer in, nach Konfession getrennten Schulen. Auch verheiratete, gemischt konfessionelle Paare werden oft noch immer von Kollegen und Bekannten der unterschiedlichen Seiten mit Argwohn, gar Verrat betrachtet. Es erfordert zum Teil sogar Mut in bestimmten, weniger fortschrittlich denkenden Stadtteilen, als gemischtes Paar zu leben. In einigen Fällen kann eine solche Ehe jedoch auch zwei Familien fest zusammen schweißen.

Im Großen und Ganzen sind die Wunden des Nordirlandkonflikts noch immer nicht völlig verheilt. Sie ziehen sich in Form von Mauern wie Narben noch immer nicht nur durch das Stadtbild Belfasts sondern auch durch die Herzen der Nordiren. Der Brexit droht mit seinen neuen Außengrenzen Europas diese Wunden neu zu öffnen, da die Kluft zwischen den Iren noch größer würde als sie es im Moment bereits ist.